

Satellit

Des

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 32

Kronstadt, 20. April

1848.

Sächsische Tracht.

Einer Uniform bedürfen wir — welcher? —

Die sächsische Nation ergreift die Waffen zur Emvorhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Allwärts sammeln, ordnen und vermehren sich die Schaaren. Bei allen Kriegern jedes Zeitalters sind Wahrzeichen, an denen man sich erkennt, für nothwendig gefunden worden. Das reguläre Militär hat auch seine Uniform. Wir jedoch können solche uns in der Art nicht anschaffen. Sie sind zu kostbar, unbequem und auch die drängenden Umstände lassen nicht Zeit dazu. Nun denn — wie helfen wir uns? Oder bestimmter geredet: wie müßte eine Uniform beschaffen sein, die den Zweck der Erkenntniß erreichte, der Absicht freier Bewegung entspräche, wohlfeil wäre, und in kurzer Zeit zu machen sei? — Ein Jeder bleibt bei seiner gewohnten Kleidung, und stülpt nur über sich einen Leinwandkittel*), an dem man die Rangzeichen durch gewisse Tuchlappen und Streifen anbringt. Wenn die Trommel gerührt wird, springt jeder von seiner Werkstatt auf, und kann sich in einem Augenblicke anziehen. Er braucht nicht lange zu büfsten, sich nicht einzupressen, ein solcher Kittel ist schnell gemacht und kostet wenig. Wohlgerne gestattet die gewohnte freie Bewegung! Wer will nun noch nach einer Nationaltracht grübeln? Auf diese Art hätten wir sie ohne lange Wahl, eine gleiche für Arm und Reich, für Bauer und Städter. Die größte Galla ist doch der Anzug, wo ein Mann als Mann erscheint, wo er seine Mannhaftigkeit mit dem Entschlusse bewahrt: für sein Volk und dessen höchste Güter das höchste was er selbst hat hienie-

den, sein Leben, einzusetzen. Wer dieses Kleid in Ehren trägt, hat hieran ein Ehrenkleid, so ehrenhaft wie nur eines in der Welt. Wer sich dieses Ehrenkleids durch Ungehorsam gegen die Obrigkeit besleckt, wer auch sonst ein schlechter Mensch ist, ein Säufer, ein Hurer, ein Spiellunk und Betrüger, dem werde es öffentlich ausgezogen und er gehe im Frack bei Processionen und Feierlichkeiten, so bleibt dieser einfache Anzug in Ehren, und die Nation hat viele tausend und tausend Gulden für nützlichere! Zwecke erspart. Aber die Tuchmacher? Narr! unter dem Kittel trägt man ja noch andere Kleider, so wie man will und bedarf. Aber der schäbigen Modesucht, dieser Schmach unserer Zeit, dieser Scheidewand zwischen Arm und Reich, dieser Ueberlaß der schamhaften oder ehrgeizigen Armen ist auf einmal ein Ende gemacht. Was der Einzelne was das Ganze hierdurch gewinnt, verwende man auf besseren Unterricht seiner, das heißt doch unserer, Kinder — auf bessere Bezahlung aller derer, die dem Volke nützen, auf Versorgung der Siechen. Da gibt es genug Löcher, die auszufüllen sind.

Für die Schuljugend aber ist das Turnkleid das Schulkleid. Das arme Kind sitzt ohne Schamröthe neben dem Kinde des reicheren und vermöglicheren Vaters. Was hätte aber dann der Reiche vor dem Armen voraus? Er lasse sein Kind mehr lernen, so wäre sein Reichthum für ihn, was er sein sollte, ein Segen Gottes. Unter diesem Turnkleid aber werden im Winter wärmere Kleider angelegt. Für die Gesundheit wäre hierdurch gesorgt, und von den Kleidern sagt Seneca: Vestes in usum, non in luxuriam sunt insertae! etc. Kleider sollen dem Leibe dienen und nicht der Hoffart.

Waterlos.

Erläuternde Beilage

zu der von mehren Bürgern Kronstadts an den löbl. Magistrat und die löbl. Communität gestellten Petition.

(Schluß.)

Die Punkte 5, 6 und 8 können füglich unter die Rubrik, „Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Ge-

*) Wir halten einen leinenen Kittel für unpraktisch. Er hindert wegen seiner Weite beim Laden des Gewehres, er reißt, wenn man hängen bleibt und fängt auch leicht Feuer. Ein blauer Waffenrock mit stehendem Kragen und zwei Reihen Knöpfen aus im Lande erzeugtem Tuche gefertigt, scheint uns vortheilhafter zu sein. Mit einem solchen Waffenrock kann man zum Tische des Herrn und zu jeder andern feierlichen Gelegenheit gehen. Auch wird durch das Tragen eines solchen Kleides dem verderblich eingerissenen Luxus gesteuert und die nationale Industrie mächtig gefördert. Alles Uebrige, was unser verehrte Freund in Bezug auf das Tragen des projektirten Kittels beantragt, auf den Waffenrock ausgelehnt, wird dann auch die Moralität bedeutend heben. D. R.

richtsverfahrens mit Einführung von Schwurgerichten“ gebracht werden.

Obwohl die Oeffentlichkeit noch vor einigen Monaten bei uns so sehr verpöndt war, daß ihrer zu erwähnen einem crimen laesae Majestatis, d. i. einem Majestätsverbrechen gleich gehalten wurde, obwohl wir für dieses Gut zu kämpfen seit Jahren schon manchen Strauß bestanden, manchen Vorwurf als Umstürzler erleiden mußten; so ist doch plötzlich nach der Mondesfinsterniß, wenigstens für den äußern Schein, Alles andern Sinnes geworden und selbst diejenigen, welche gegen uns kämpften und uns gar oft die gewaltige Wucht ihres Schwertes fühlen ließen, haben mit uns Fronte gegen die Geheimnißkrämerei gemacht. Das ist Wirkung der veränderten Zeit in welcher wir uns mit ihr umwandeln und abschuppen, der Eine früher, der Andere später, der Eine aus Ueberzeugung, der Andere aus Ohnmacht und Rücksicht. Es ist also nicht mehr nöthig, ein Langes und Breites über die Wohlthätigkeit der Oeffentlichkeit in allen Gemeindeangelegenheiten zu schreiben, denn sie ist thatsächlich anerkannt.

„Ohne Oeffentlichkeit sind die bürgerlichen Beratungen der Impulse beraubt, die unmittelbar vom Publikum an sie kommen und von ihnen wieder auf dieses ausströmen können.“ — Ohne Freiheit der Presse ist aber die Oeffentlichkeit ein Umding. Nur beide vereint sind eine unerläßliche Bedingung zur vollen Entfaltung und Erhaltung des constitutionellen Lebens.

Wir haben zwar jetzt Oeffentlichkeit und Pressfreiheit, zwei der reichhaltigsten Quellen für das öffentliche Leben; die erste durch die That, die zweite durch das Patent vom 15. März. Aber weder Oeffentlichkeit noch Pressfreiheit sind uns bis jetzt gesichert. So lange dies nicht der Fall ist, wandeln wir auf glattem Boden, denn wer steht uns dafür, daß uns die Pressfreiheit eine der wichtigsten Bürgschaften für Erhaltung der Verfassung, ein großer Schatz, dessen sich die Regierungen nie gern freiwillig sondern nur in hart bedrängter Lage entäußern, daß uns diese Freiheit nicht wieder bei schicklicher Gelegenheit verkümmert oder ganz genommen werde? Ein so theures Gut muß mit sieben Riegeln verwahrt werden, weil sein Werth zu lockend ist, und deshalb sagte der große Laning: „Gebt der Regierung die Pressfreiheit zurück, so läßt sie euch gern dafür das Parlament.“ Wodurch wird aber die Freiheit der Presse gesichert? Eines theils allerdings durch ein angemessenes und uns auch versprochenes Pressgesetz. Das einstweilen kundgemachte provisorische Pressgesetz will indessen diesen Hoffnungen nicht entsprechen. Eine der wesentlichsten Sicherstellungen für die Freiheit und somit für die Selbstständigkeit der Presse ist aber unstreitig das Geschwornen- oder Schwurgericht. Das Schwurgericht besteht aus geschwornen Bürgern des Volks, die mehr nach ihrem natürlichen Rechtsgeföhle als nach gekünstelten Gesetzesanwendungen die mehr aus der Lebensansicht als aus todtten Paragraphen ihr Recht sprechen. Das Verfahren ist mündlich, darum kurz und nicht kostspielig, es ist öffentlich und darum Vertrauen einflößend. In der

Wiener Zeitung No. 96 lesen wir in einem vortrefflichen, von einem Kriminalisten herrührenden Artikel als Glossar zu dem provisorischen Pressgesetz Oestreichs: „Ein Geschwornengericht in Presssachen ist so nothwendig wie die Luft zum Leben. Die Presse ist für das Volk, und aus dem Volke müssen die Männer sein, die darüber zu entscheiden haben, welche Schriften im wahren Interesse des Volkes unterdrückt und bestraft werden sollen, welche nicht. Die Jury allein bietet sowohl dem Staate, wie dem angeklagten Schriftsteller die erforderlichen Garantien, denn ihr Ausspruch fällt mit dem Interesse beider Theile in eins zusammen. Man sage nicht, daß man unter den jetzigen Verhältnissen noch keine Jury aus der hiesigen Bevölkerung bilden konnte; man sage das nicht im Angesichte der glorreichen Errungenschaften der drei Märztage; man sage das nicht im Angesichte des nach so langer Unterdrückung zum politischen Bewußtsein erwachten Volkes; man sage das nicht im Angesichte des in allen Kreisen laut werdenden Rufes nach einer Jury: ein Volk, das eine Jury verlangt, ist auch reif eine aus seiner Mitte zu geben!“ — und wir haben mit diesem Citat nicht nur die Nothwendigkeit zur Sicherstellung der freien Presse durch ein Schwurgericht sondern auch unsere Fähigkeit dafür dargethan.

Ohne Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens mit Einführung von Schwurgerichten haben wir also durchaus noch keine Pressfreiheit, weil sie der Grosthauch einer geheimen Justiz juridischer Tausendkünstler über Nacht erstarren machen kann. Pressfreiheit aber müssen wir haben, müssen wir erhalten, wenn wir politisch frei leben wollen, — „denn sie gibt erst der Bildung eines aufgeklärten und kräftigen Volksgeistes den gehörigen Spielraum, bietet der Regierung und den Ständen eine Masse von Einsichten, Wahrnehmungen und freimüthigen Vorschlägen dar, die sie auf anderm Wege nicht so leicht erhalten würden, und erhält, bestimmt, und leitet hauptsächlich diejenigen, in unsern heutigen civilisirten Staaten natürliche und respectable Macht, die wir die öffentliche Meinung nennen; eine Macht, die heut zu Tage, und vorzüglich durch die Presse gewaltiger wirkt, als jede physische Gewalt.“

Der 7. Punkt wegen Aufnahme der Walachen in den gleichberechtigten Bürgerverband des Sachsenlandes ist durch den glänzenden Erlaß der sächsischen Universität so vortheilhaft für die Walachen erledigt, daß derselbe einem nordamerikanischen Congresse Ehre machen würde. Vollständige Gleichberechtigung — und sogar für ihre Landpfarrer vorgesehen! Das hätten die Walachen selbst nicht erwartet. Und was noch mehr ist, der größte Theil der sächsischen Intelligenz freute sich über diesen Entscheid, freute sich darüber, daß endlich einmal der Zeitpunkt gekommen, von welchem an die friedliche Entwicklung beider Nationen datiren wird. Um so unerwarteter war die Verirrung einiger Kurzsichtigen mit der Bewegung im Gewande der bürgerlichen Freiheit noch nicht Vertrauten. Es sei ihnen vergeben und vergessen, denn es gibt eine Strafe die wieder und wieder aus dem Innersten der Seele gespenstisch aufsteigt und weit em-

psindlicher ist, als alle Rügen von Außen. Es sei vergessen der gesinnungstüchtigen und ordnungsliebenden walachischen Bürger willen, die sich unserer vollen Achtung und Liebe erfreuen.

Gern hätten wir gesehen, daß der Punkt über das Versammlungs- und Einigungsrecht mit welchem das Petitionsrecht in Verbindung steht nicht aus der Bürgerpetition wäre weggelassen worden. Es gehört mit wesentlich zur Nahrung des politischen Lebens, weil es das Filter aller gemeinnützigen und freisinnigen Anregungen ist. Es ist aber dem nicht also, daß uns dieses Recht gewährt ist, und wenn — warum schreiten wir nicht zur Vollendung des so schön begonnenen Honterusvereins?

Ohne daß dem letzten Petitionspunkte eine Zahl vorgesezt wäre, wird um die Verathung über die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn ohne Gefährdung unserer Nationalität gebeten.

Es ist schon vieles Gute und Schlechte für und wider die Union Siebenbürgens mit Ungarn geschrieben worden. Wir wollen weder das Erste wiederholen noch das Zweite vermehren. Ueber den Herrn J. S. (sollte das vielleicht Jopf Sebastian heißen? den kennen wir; oder Zauderer Simon? der ist uns unbekannt) im Boten mußten wir aber wirklich lachen, welcher der Redaction des Satelliten einen Freiheitstausch andichten will, weil sie sich für die Union mit einer gewissen Kautel, die jetzt nach dem bereits bekannt gemachten Unionsgesetzesartikel beizusetzen unnöthig ist, ausgesprochen hat. Nicht über den Aufsatz selbst mußten wir lachen, sondern nur über die Art und Weise des Citirens, womit der Redaction des Satelliten für die Folge gewiß ein größerer Gefallen geschehen ist, als wenn der Citirende den ganzen Inhalt der Note angeführt hätte, wenn gleich das Auslassen nicht in bester Absicht geschehen sein mag. Ich weiß nicht, wer es war, der da behauptete, daß er Feden, der fünf gleichgiltige Worte niederschriebe, in die Bastille bringen könne, — und das Citiren und Anführen des Citats erinnerte mich daran.

Nun denn, wir wollen sehen, was die Contraunionisten für Erfolge in Hermannstadt feiern werden und wundern uns nur darüber, daß sie nicht zu wissen scheinen, daß die Union mit Ungarn dem Wesen nach schon am 9. Mai 1688 durch den Caraffa'schen Schutzvertrag vollzogen wurde und daß es jetzt eigentlich nur noch auf die Form ankommt.

Aus Oesch.

(Nach dem Hirado.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Die von Joseph Lorma entworfene nach kurzer Debatte angenommene Vorstellung an das k. Gubernium folgt hier.

Hochlöbl. k. Gubernium!

Die Aufzählung aller der Ereignisse, welche jüngst

in ganz Europa im Interesse der constitutionellen Umgestaltung geschehen sind, ja täglich geschehen, bei Seite lassend, wünscht unser städtisches Publikum seine ganze Aufmerksamkeit aus zwei Hauptbeziehungen bloß auf die Gegenwart und Zukunft unsers Vaterlandes zu richten.

Da unsere alte Verfassung fast alles Lebens und aller Kraft baar nur in unseren Gesetzbüchern angetroffen werden kann; ja und wenn wir dieselbe auch, wie es übrigens hätte sein sollen, in ihrem ganzen Wesen gendessen, sind doch unsere Gesetze nicht nur unfähig den Wünschen der Zeit zu genügen, sondern über das noch in mehren Beziehungen Hindernisse des Fortschrittes; da fernher eine 32jährige traurige Erfahrung Jedermann zur Genüge hat überzeugen können, daß unser durch die reichen Segnungen der Natur eben so reiches als im Gegentheil in sich selbst so armes Vaterland gleichsam in eine Provinz umgestaltet, anstatt sich eines stufenweisen Aufblühens zu erfreuen, vielmehr eine stufenweise Abzehrung zu empfinden genöthigt ist; da auch nach dem Zeugniß der Geschichte jedes kleine Land gegen seine mächtigeren Nachbarn nie selbstständig oder auch nur bezüglich seiner Innerverhältnisse kraftvoll, und so nie aufblühend und glücklich sein kann: so hat dem allen zufolge die Vergangenheit so wie die Gegenwart und Zukunft unsers Vaterlandes es jedem Bürger des Vaterlandes zur unumgänglichen und unaufschiebbaren Pflicht gemacht, in gleicher Weise und vor allem andern die Vereinigung mit dem Schwesterlande als unser einziges Heil zu wünschen. Dieses wünscht unser Stadtpublikum mit um so größerer Zuversicht auszusprechen, als dies auf dem verfloffenen Landtag auch die Väter des Landes einstimmig und einhellig erklärten; und dieses wünschen wir um so mehr, da die uns mit ganzer Bereitwilligkeit entgegen gestreckten Arme des Schwesterlandes, von dessen als eines Vaters warmem Busen uns ein ungünstiges Geschick riß, uns zu umarmen harren.

Und da wir das diesfällige Gelingen in Gemäßheit unserer unverbrüchlichen Treue gegen das erhabene Haus Oestreich und auch unserer strengen Pflicht gegen das Vaterland nur allein auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande zu bringen entschlossen sind: so bitten wir ein hochlöbl. Gubernium fußfällig und mit tiefster Ehrerbietung, es wolle Hochdasselbe die Abhaltung eines Landtages in möglichst kürzester Frist erwirken.

Indessen können wir auf der andern Seite unsere schweren Besorgnisse wegen möglichem Ausbruch der Geiztheit in den gegenwärtigen Zeitumständen nicht verhehlen, und bitten zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und der Sicherheit des Besizes und des Lebens, es wolle Hochdasselbe gestatten, unsere Bürgergarde nach dem Muster Klausenburgs einzurichten, jedenfalls aber für die von uns beabsichtigte öffentliche Ruhe genügend huldvollst sorgen zu wollen.

Eben so wolle Hochdasselbe bezüglich des einzigen Hebels des freien geistigen Verkehrs, der Presse, vorläufig verfügen, daß sich dieselbe in Absicht auf die Zeitungen freier bewege. —

Nachdem eine gemischte Deputation ernannt worden

war, welche am 27. die Vorstellung an Se. Excellenz den Gouverneur überreichen sollte, wurde beschlossen, die Stadt glänzend zu erleuchten, worauf die Versammlung mit voller Befriedigung auseinander ging.

Doch hatte damit noch nicht alles ein Ende. Die Freude über den heutigen Sieg konnte die Nachwirkung der gestrigen traurigen Ereignisse nicht verwinden. Das Volk gruppirt sich nach der Versammlung um die auf dem Marktplatz aufgefahnte Fahne, wo Alexander Weer folgenden Aufruf an die Bürger von Deesch erließ:

Treue ungarische Bürger!

Die Zeit ist gekommen, wo ihr kräftig aufreten könnt, um eure wirklichen Rechte zu fordern.

Ihr zahlt die Portion, ihr gebt Soldaten, ihr geht auf Stadtarbeit und thut vielen andern Pflichten Genüge. Diese Pflichten geben Rechte; denn beides bedingen einander wechselseitig. Ihr habt das Recht zu fragen, wozu das aus den Portionen eingehende Geld verwendet wird? wenn ihr Soldaten gebt, dürft ihr verlangen, daß uns unsere theuern Vaterlands söhne schirmen. Aber eines eurer schönsten und wichtigsten Rechte ist das, daß nach § 4 unserer Municipalverfassung die selecta universitas die Glieder der Communität und durch diese mittelbar die Beamten wähle. Hatte man euch Montag aufgerufen dieses Recht auszuüben? Nein. Seht ihr, darum gab's und konnte es Beamten geben, welche den Bürger auf die Bank ziehen, welche den Zunftmeister, der die Gerechsamten und Artikel einer angesehenen Zunft vertrat, einsperren ließen. Sie mögen wohl auch noch weiter gehen: wie z. B. gestern einer den Bürger schimpflich abwies, und vor der ihre Wünsche darzulegen erschienenen Bürgerschaft die Thüre zusperre! Das ist nicht gut, das ist nicht Gerechtigkeit! Darum Bürger! seht, da die Franzosen ihren tyrannischen König weggesagt haben, seht, wo man den bekannten Minister Metternich aus Wien unter Waffen escortirte und die begeisterten Bürger Wiens von unserm Fürsten ihre ewigen Rechte erhielten; — seht, wo Pest ja sogar am letzten Dienstag, am 21. März Klausenburgs begeisterte Bürger durch Vermittlung und Theilnahme ihres geliebten Oberrichters Gustav Groß bezüglich ihrer bürgerlichen Rechte gesichert sind. . . . seht sollen nur wir feig zurück bleiben. Nein! wir verlangen, daß Jedermann, Bürger, Herr und Bauer nach seinem Vermögen die Portion zahle, und man uns darüber Rechenschaft gebe. Heimische Soldaten sollen uns schützen, und nicht nur der arme Steuerträger, sondern jeder werde National-soldat. Alles sollen wir frei drucken lassen dürfen. Wenn es gerade nöthig ist, so gebe es ungarische Banknoten. Und daß diese unsere heißen Wünsche erfüllt werden, daß wir die von Gott und der Natur uns verliehenen ewigen Rechte wieder gewinnen, dringen wir im Gefühle unserer Schwäche auf die brüderliche Vereinigung mit dem stärkern Ungarn, dringen wir auf die Union.

Bürger! Jetzt oder nie; ihr habt die Gelegenheit in Händen. Was ihr wollt, will auch Gott! Darum auf! Es lebe die Freiheit und es komme zur Union.

Um hierüber zu berathen, verlangten wir die Ver-

sammlung! Ihr wißt, was geschehen ist. Jener Vorstand, welcher der Stadt mit 13 Stimmen gegen 36 aufge-drängt wurde, dieser ungesegliche Vorstand wollte uns hindern, darum Bürger! können wir wollen, daß er so gleich seinem Amt entsage. . . . — Es folgte Lärm, große Aufregung, der Rakozimarsch. Der Fahne nach schritt die Masse dem Hause des Vorstandes zu, als man jedoch erfuhr, daß er auf dem Stadthause zurückgeblieben sei, kehren sie zurück, und Stephan Lorma spricht zur Bürgerschaft. Es werden Deputirte hinaufgeschickt, die Abdankung zu fordern. Die Aufregung steigt zum höchsten Grade, hier und da vernimmt man beruhigende Worte.

Man fordert das Volk auf sich zu vertheilen. Es will nicht. Bewegung! zuletzt wird erklärt, wenn er wegen der gestrigen Ereignisse um Verzeihung bitte, sei man zum Frieden bereit. Dies geschah, und unter Eisenruf schritt unser Stadtvorstand seiner Wohnung zu!

Als das sich vertheilende Volk den Marktplatz bedeckte, strahlte die Sonne durch die dunkeln Volkens-schleier, zum Zeichen vielleicht, daß unserm Volk, nach so langer Trauerzeit der Tag aufgeht. — Nationalcoarden und Bänder schmückten Kopfbedeckungen und Kleider, und große Begeisterung und Theilnahme bewiesen unsere Damen. Die Bürgerschaft ehrte ihre Führer in dieser Angelegenheit. A. Weer (Wolfgang Weers Bruder), Stephan Lorma und den Orator Paul Roth durch Fackel-züge. —

Rede des Herrn Oberrichters v. Albrichs-feld an die Kronstädter Bürgerwehr.

Werthe, innigst geliebte Mitbürger!

Die Zeitverhältnisse, in welchen wir uns so eben befinden, sind von der Art, daß wir einen kurzen Rückblick auf die Zeiten unserer Vorfahren machen müssen, um zu ersehen, auf welche Art und Weise wir ihnen ähnlich zu sein trachten sollen.

Wie es wohl Jedem von Ihnen, verehrteste Herren Mitbürger, bekannt sein wird, wurden die ersten unserer Voreltern nach Siebenbürgen berufen, um die Grenzen zu verteidigen und das Land zu cultiviren. Gewerbe und Waffen waren demnach ihr Ziel. Diese beiden sich im Wesen entgegengesetzte Bestimmungen wurden von ihnen so lange vereint, bis Siebenbürgen sich des Glückes erfreuen konnte, unter den schützenden Flügeln des Doppeladlers Ruhe zu finden, und seine Bewohner sich bloß der Besorgung ihrer Gewerbe widmen konnten. Wie glücklich Siebenbürgen unter dieser Zeit gewesen, wie ruhig unsere Väter gelebt, darf ich Ihnen wohl nicht ins Gedächtniß rufen. Uns war es anders vorbehalten. Wir sollen das Beispiel unserer Voreltern aus dem Alterthume befolgen.

Ein trauriges Verhältniß, welches eine vor Kurzem sämmtliche Erblande unsers allergnädigsten und allerehr-

testen Landesfürsten in Unruhe versetzte, Frieden liebende Bürger in die größte Aufregung gebracht, läßt uns befürchten, daß auch Siebenbürgen, wenn nicht durch einen demnächst abzuhaltenden Landtag schleunige zweckdienliche Vorkehrungen dagegen getroffen werden, von innern Unruhen nicht verschont bleiben wird.

Die im Lande befindliche Macht dürfte zu schwach sein, um die Ruhe und Ordnung überall erhalten zu können, und dieser Umstand legt uns als treuen Bürgern dieser Stadt die Pflicht auf, das Beispiel unserer Voreltern zu befolgen, und gleich ihnen zur Erhaltung der innern Ruhe und Sicherheit zum Schutze unserer Frauen, Kinder, Häuser und beweglichen Habe neben unsern Gewerben auch den Gebrauch der Waffen uns anzueignen.

Schon unsere Vorfahren ordneten ihre Mitbürger in kleinere, leichter zu führende Körper nach den einzelnen Gewerben, oder, wie wir heute sprechen, nach den verschiedenen Zünften. Zu jener Zeit wohnten die Mitglieder einer Zunft gewöhnlich in einer Gasse, weswegen es leicht war, dieselben, wenn es erforderlich war, in größter Eile zusammen zu stellen, und sie auf den Ort der Noth zu führen. Heut zu Tage, wo die Mitglieder der Zünfte so zerstreut wohnen, ist die schleunigste Zusammenstellung bei einer sich ergebenden Gefahr nicht mehr möglich. Auch hat in der Neuzeit die Kriegskunst solche Fortschritte gemacht, daß sowohl im Gebrauche der Waffen als in den Bewegungen der Abtheilungen einige Vorübungen unausweichlich nöthig sind. Dieses hat denn den Löbl. Magistrat bewogen, die Bürgermiliz auf dieselbe Art, jedoch unter dem Namen Bürgergarde wieder in's Leben zu rufen, wie solche im Jahr 1809 organisiert wurde, nämlich sie in Kompagnien nach den Nachbarschaften einzutheilen.

Lassen Sie uns theure Hrn. Mitbürger ohne Rücksicht auf Stand und Nation oder Religion zur Erhaltung der inneren Ruhe und Sicherheit, zum Schutze alles dessen, was uns lieb und theuer ist, neben unserm Gewerbe, auch die Waffen zur Hand nehmen, uns in denselben üben, und im Fall der Noth zum angedeuteten Zwecke davon Gebrauch machen.

Wir haben in unserm abgelegten Bürgereide Treue unsern Fürsten geschworen, wir haben feierlichst gelobet, unsere Stadt in Unglücksfällen nicht zu verlassen, vielmehr dieselbe in Zeiten der Gefahr zu schirmen. Lassen Sie uns dieses Schwures stets eingedenk, treu unserm Allergnädigsten Fürsten Ferdinand I., treu unserm Vaterlande und dessen Constitution, treu dem mit unsern Schwesternationen eidlich verbürgten Bund der Union und treu unserer Nationsverfassung sein und diese Treue durch Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung bethätigen.

Der Zweck unserer Bewaffnung soll sonach nur sein, unsere Stadt vor Unglücksfällen zu schirmen; nicht aber solche gegen Fürst, Vaterland oder unsere Mitbürger zu gebrauchen.

Zur Leitung der einzelnen größern oder kleinern Abtheilungen bedarf es kundiger Führer; diese sich zu er-

wählen, haben Sie verehrteste Herrn Mitbürgern sich heute hier versammelt. Wählen Sie ohne Rücksicht auf Stand, Nation und Religion solche, auf den sie ihr volles Vertrauen setzen, und leisten Sie deren Anordnungen, so lange solche nur zur Erhaltung der inneren Ruhe und Ordnung, wie auch zum Schutze unserer Lieben dienen, unbeanstandet willige Folge. Gerne würde ich mich selbst in ihre Reihen stellen; allein das mir bei einer anderen Gelegenheit geschenkte Vertrauen hat mich auf einen Posten gestellt, wo ich mehr zu überwachen und zu leiten habe, wozu mir der Allmächtige Kraft und Einsicht schenken wolle. Ich sehe mich sonach außer Stande in ihren Reihen meiner Vaterstadt und meinen innigst geliebten Hrn. Mitbürgern Blut und Leben zu weihen.

Indem ich Sie, theuerste Hrn. Mitbürger, auffordere ihre Führer frei aus Ihrer Mitte zu wählen, fordere ich Sie, wenn ich gleich überzeugt bin, daß Sie dessen nicht bedürfen, auf, Treue unserem Fürsten Ferdinand I., Treue dem Lande und dessen Constitution, Treue unserm Unions Eide und Treue unserer Stadt und Verfassung in ihrem Innern zu geloben, welchen Schwur ich hier vor Ihnen öffentlich und laut wiederhole.

Correspondenz.

Frankfurt, 31. März.

Die Verathungen der bisher berufenen großen Versammlung für ein deutsches Parlament wurden heute Vormittags 10 Uhr in der Paulskirche eröffnet. Bei der Vorberathung im Römer waren Mittermaier zum Präsidenten, Dahlmann, v. Jßlein, Robert Blum, und Jordan zu Vice-Präsidenten, Bauer aus Bamberg, Schwarzenberg aus Kassel, Wolfgang Müller aus Düsseldorf, Dr. Barrentrapp aus Frankfurt, Hierulf aus Rostock, Blankenhorn aus Mühlheim, Briegleb aus Coburg und Simon aus Breslau zu Sekretären gewählt worden. Der Präsident begrüßte die Versammlung mit einer Anrede, in welcher er sie ermahnte, jede persönliche Vorliebe und Eitelkeit bei Seite zu setzen, vor Allem nicht nach dem Idealen, sondern nach dem Praktischen, nach Befriedigung der Bedürfnisse der Gegenwart zu ringen. Jeder Meinung solle völlige Freiheit gewährt, aber auch der parlamentarische Anstand im Auge behalten werden. Sodann theilte der Präsident die beschlossene Geschäftsordnung mit. Als Grundlage der Verhandlungen war von der Siebener-Commission folgendes Programm vorgelegt worden:

- 1) Ein Bundesoberhaupt mit verantwortlichen Ministern.
- 2) Ein Senat der Einzel-Staaten.
- 3) Ein Haus des Volkes, hervorgehend aus Uirwahlen nach dem Maßstabe von 1 zu 70,000.
- 4) Competenz des Bundes durch Verzichtung der Einzel-Staaten auf folgende Punkte zu Gunsten der Central-Gewalt: a) Ein Heerwesen; b) Eine Vertretung gegenüber dem Auslande; c) Ein System des Handels, der Schiffahrtsgesetze, des Bundeszollwesens, für Münze, Maß, Gewicht, Posten, Wasserstraßen und Eisenbahnen; d) Einheit der Civil- und Strafgesetzgebung und des Gerichtsverfahrens. Ein Bundesgericht; e) Verbürge-

125

rung der nationalen Freiheitsrechte. 5) Der Beschluß der Einberufung der constituirenden Nationalversammlung auf obige Grundlagen erfolgt durch die mit Vertrauensmännern verstärkten Bundesbehörden. 6) Ein aus gegenwärtiger Versammlung zu wählender permanenter Ausschuß von fünfzehn Mitgliedern ist beauftragt, die Vollziehung der Einberufung der constituirenden Nationalversammlung zu betreiben. Wenn innerhalb vier Wochen von heute der Zusammentritt nicht erfolgt ist, so tritt diese Versammlung am 3. und 4. Mai hier wieder zusammen. Im Falle der Dringlichkeit kann der Ausschuß die Versammlung auf einen früheren Termin zusammenberufen.

Nachdem die Versammlung auf Antrag des badischen Abg. Mez den Beistand Gottes zu ihrem Werke angerufen, legte Struve für sich und im Namen von 15 anderen Mitgliedern eine Zusammenstellung der Rechte des Volkes vor, deren Anerkennung sie verlangen. Dieselbe lautet: „Sicherheit der Person und des Eigentums. Wohlstand, Bildung und Freiheit für Alle. Aufhebung der stehenden Soldatenheere; Verschmelzung mit der Volkswehr. Aufhebung der stehenden Beamtenheere; wohlfeile Regierung durch vom Volke frei gewählte Männer. Abschaffung der Abgabenheere, der Binnenzölle und Schiffsabgaben, Zehnten, Giltten, Gewerbesteuern, Accisen; und Einführung einer progressiven Vermögens- und Einkommensteuer, wobei der nothwendige Lebensunterhalt abgabefrei bleibt. Schutz für Handel, Industrie und Ackerbau. Aufhebung des Adels und der Adelsvorrechte. Trennung von Staat und von Kirche und Schule: Glaubensfreiheit und Recht des Cultus; Selbstständigkeit der Gemeinden; Besserstellung des Lehrerstandes und der Pfarrergehalte; allgemeines deutsches Bürgerrecht; Abschaffung der Klöster, der Censur, Concessionen und Cautionen, des geheimen und schriftlichen Inquisitionsverfahrens, der hundertlei Beschränkungen der persönlichen Freiheit; Einführung einer Habeas-Corpus-Acte; Beseitigung des Nothstandes der arbeitenden Classen und des Mittelstandes; Hebung des Gewerbestandes; Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen Capital und Arbeit durch ein Arbeiterministerium; Gesetze welche dem Zeitgeiste entspringen, die geistige und materielle Einheit Deutschlands und die Freiheit fördern; Herstellung der Reichskreise; Aufhebung der erblichen Einzelherrschaft: dagegen freigewähltes Parlament, Föderativ-Verfassung nach amerikanischer Art. Die Versammlung solle in Frankfurt vereinigt bleiben, bis das deutsche Parlament zu Stande gekommen sei.“ Mittermaier beweist, daß über einen, die ganze Verwaltung umgestaltenden Antrag unmöglich sogleich abgestimmt werden könne. Struve besteht darauf, daß über seinen Antrag sofort beraten oder derselbe an eine Commission verwiesen werde. Schaffahrt verlangt Niederlegung eines Ausschusses, welcher sowohl den Struve'schen als alle anderen Anträge, so wie das Programm der Siebener-Commission zu prüfen habe. Die Commission sei nicht von der Versammlung gewählt; seit ihrem Zusammentritte sei Deutschland umgestürzt, Metternich's Politik gebrandmarkt worden, in Wien und Berlin Bürgerblut geflossen, habe sich Schleswig-Holstein vom dänischen Dränger losgesagt; die Commission könne binnen 24 Stunden Bericht erstat-

ten. Welcher ist gegen den Antrag als eine Verzögerung der Sache. Die Commission habe nur die großen Grundlagen entworfen. Das Uebrige sei Sache des von den Fürsten zu berufenden und von dem Volke frei zu wählenden Parlamentes. Oesterreich und Preußen seien fast nicht hier vertreten; es wäre nicht deutsch, nicht brav, ohne sie zu entscheiden. Blum bemerkt dagegen, man könne sich unmöglich in einer halben Stunde über das Siebener-Programm entscheiden. — Wir müssen uns die Fortsetzung des Berichtes vorbehalten, und bemerken nur, daß der Antrag auf Verweisung des Siebener-Programms und der Struve'schen Anträge an eine Commission verworfen, der Eisenmann'sche Antrag, zunächst den Wahlmodus für das Parlament festzusetzen, angenommen, als Vertretungsmaßstab ein Abgeordneter auf 50,000 Seelen festgesetzt, die Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund, so wie dessen und Ost- und Westpreußens Vertretung im Parlamente mit Enthusiasmus proklamirt, die Frage wegen Polens offen gelassen, jedoch die Wiederherstellung Polens als heilige Pflicht Deutschlands erkannt wurde. Die Sitzung, welcher etwa 500 Abgeordnete bewohnten, war sehr stürmisch und wurde gegen Ende sogar durch das falsche Gerücht eines blutigen Straßentumultes in Aufregung versetzt. Die Versammlung ging erst um 4 Uhr auseinander.

(Schluß folgt.)

Marosch v. Passarhely. Auch hier ist man von den Bewegungen der Zeit nicht unberührt geblieben. Am 23. März, als die Wienerereignisse hier noch nicht bekannt waren, beriethen und beschlossen die Kanzlisten der k. Tafel eine Petition an Se. Majestät um Pressfreiheit, baldigen Landtag und Vereinigung mit Ungarn. Dieselbe wurde von dem bekannten Belletristen G. Urhazy entworfen, von der Versammlung festgestellt, und es wurde beschlossen, sie durch eine Deputation an Se. Excellenz den Gouverneur einzureichen, mit der Bitte, solche Sr. Majestät zu unterbreiten. Daß es dabei an Demonstration der Freude nicht fehlt, braucht nicht gesagt zu werden.

Mediaşch, 10. April 1848.

Nur zu lange war meine Hand gefesselt, nicht durch den Censurzwang, wohl aber durch den beinahe erdrückenden Drang der verschiedenartigsten Geschäfte; da ich aber sehe, daß keine andere Hand sich rührt, um auch von unsern Lokalzuständen Nachricht zu geben: so muß ich wohl selbst wieder daran, kann mich aber nur kurz fassen.

Die Bürgerwehr ist hier bereits organisiert. Am 3. und 4. April wurden alle bürgerlich Befähigten vom 20. bis 50. Lebensjahre zum aktiven Wehrdienste, die ältern 10. nach Vorschriften des Einrichtungsplanes aber zur Theilnahme mittelst Ablösungstaxe conscribirt. Die aktiven Wehrmänner, 458 an der Zahl, traten am 6. April auf öffentlichem Plage zusammen, und nachdem ihnen der, von der löbl. Nationsuniversität entworfene, von

diesem Publikum mit einigen Modifikationen angenommene Einrichtungsplan aufgelesen und von einer angemessenen Rede des Magistratspräses begleitet worden, wurde unter Leitung einer vom Magistrat und der Communität bestellten Commission von der Gesamtheit der Wehrmänner durch Stimmzettel, der Corpscommandant gewählt. Am demselben Tage Nachmittag wählte auf gleiche Weise jede der, nach den Quartalen der Stadt eingetheilten, 4 Compagnien ihre Hauptleute, Ober- und Unterleutenants aus dem ganzen Corps ohne Candidation, nachdem der löbl. Magistrat, nach dem Wunsche der Bürgerschaft, dem Candidationsrecht entsagt hatte. Die Wahl traf, zu Hauptleuten, zwei aus dem Magistratsunterpersonal, einen aus dem Handels- und einen aus dem Gewerbestande, und ein ähnliches Ergebniß der Wahlen zu den übrigen Officiersstellen beweiset, daß hier die Forderungen der Zeit begriffen und von keinen Einwirkungen eines Kastengeistes in ihren Erfüllungen gehemmt worden. Ferner hat jede Compagnie für sich die Unterofficiere aus ihrer Mitte, das ganze Corps vereint aber die Stabspartheiten, nämlich den Adjutanten, Cassenverwalter, Rechnungsführer und Fähnenträger gewählt.

Hieraus sehen Sie, daß Mediasch, wenn auch im Schreiben doch nicht im Handeln saumselig war. Alles ist eifrig daran, durch tägliche Kriegsschulen und praktische Uebungen sich für den neuen Beruf tüchtig zu machen, wobei die Herren Officiere von dem hier garnisonirenden k. k. 51. Linien-Inf.-Reg. 3. Bat. mit der freundlichstlichen Zuverlässigkeit behülflich sind. Die Uniformirung wird nur wenn das Wesentlichere zu Stande gekommen sein wird, mit möglichster Schonung des Vermögens der Bürger einfach, jedoch zweckentsprechend, eingeführt werden, und es ist bereits von dem Corpscommando nach vorläufiger Berathung mit sämmtlichen Officiers eine Vorstellung an den Magistrat gemacht worden, um einen Beitrag aus der städtischen Allodialcasse zu erwirken, zur Unterstützung der unbemittelten Wehrmänner, welche nicht sogleich im Stande sein würden, die Uniformirungsstücke anzuschaffen. Noch eindringlicher aber ist die Herbeischaffung von Schießpulver aus der Allodialcasse angefordert, um nöthigenfalls, bis zur Einlangung der aus dem k. k. Zeughaufe anzuhoffenden, und sehnlichst erwarteten Gewehre, sich der bei Privaten in hinlänglicher Anzahl vorhandenen Jagdvögel bedienen zu können. — Gott wende die Nothwendigkeit, davon Gebrauch zu machen, ab. Tritt sie aber ein, so soll sie uns nicht unvorbereitet finden.

In den 6 privilegierten Märkten des hiesigen Stahls, Meischen, Reichersdorf, Birtelheim, Hezeldorf, Marktshelken, Kleinschelken, ist die Conscription der Bürgerwehr auch bereits vor sich gegangen, die weiteste Einrichtung aber noch nicht so weit vorgeschritten wie in der Stadt, gleichwohl ist auch dort das Ergebniß ein erfreuliches.

Bezüglich der Zuziehung der Walachen, ist es nöthig, der Verbreitung falscher Gerüchte durch wahrhafte Beleuchtung der Thatsache zu begegnen. Am 3. April waren die zugleich mit allen Uebrigen auf das Rathhaus behufs der Conscription eingeladenen Repräsentanten der walachischen Nachbarschaften richtig erschienen und erklärten gleich den Sachsen ihre vollkommene Bereitwilligkeit. Dieselben wurden aber während dem Flusse der Beschreibung durch Boten, angeblich von den Geistlichen gesandt, abberufen, und entfernten sich mit dem Versprechen, bald

wieder zu erscheinen, was jedoch unerfüllt blieb. Am 6. April als die Bürgerschaft auf dem Marktplatz zur Wahl des Corps-Commandanten versammelt war, wurde der Commission eine Schrift mit zahlreichen walachischen Unterschriften vorgelegt, des Inhalts daß die Walachen bereit sein würden, sobald die allgemeine Volksbewaffnung von der Landesregierung angeordnet werde, für Fürst, Vaterland, Freiheit und Gleichheit die Waffen zu nehmen. Bald darauf erschienen einige der angesehensten Walachen und baten um Aufnahme in das Bürgerwehrcorps, welches denselben unter allgemeinem lautem Vivatrufe freudig bewilligt wurde, und worauf diese Beigetretenen eingetheilt und an den Wahlen gleich allen Uebrigen Theil nahmen.

Allerlei Neuigkeiten.

Ludwig Philipp wird in England bleiben und in der Grafschaft Lancaster auf Durbury-Park wohnen.

Einem Schreiben aus Hamburg vom 29. März zur Folge war der Fürst Metternich dort angelangt und im Begriffe, sich an demselben Tage nach England einzuschiffen.

Fürst Metternich ist telegraphischen Nachrichten zu Folge, welche nach Paris berichtet wurden, in London angekommen.

Der Vorort der Schweiz hat die Weisung gegeben, alle bewaffneten Versammlungen und Züge von Deutschen nach Deutschland aufs Entschiedenste zu verhindern.

In der ungarischen Ständekammer wurde am 28. März der Vorschlag gemacht: den Fürsten Metternich des ungarischen Indigenats für verlustig zu erklären. Die Mehrzahl dachte aber edel genug, um das — wenn auch selbstverschuldete — Unglück zu ehren, und wies den Antrag zurück.

In Mainz hat am 23. März zwischen preussischem Militär und Bürgern eine Emeute stattgefunden. Die preussischen Reservisten haben zu dem Excess Veranlassung gegeben. Mehrere Reservisten der Meinung sie seien einberufen worden um die Unruhen in Mainz zu dämpfen, anstatt zum Dienste gegen den Feind verwendet zu werden, haben in ihrem Uebermuth die Mainzer Bürgern die deutsche Kokarde abgerissen. Die Bürger verdroß dieses Verfahren und bestimmte sie zu den Waffen zu rufen. Das preussische Militär wurde hart mitgenommen und ein preussischer Lieutenant erhielt solche Schläge, daß er auf den Tod darnieder liegt. Die einberufenen Reservisten haben allein das Elend angerichtet, die Garnisonstruppen waren geachtet. — Die Oesterreicher in Mainz stehen bei der Bürgerschaft ganz besonders gut angeschrieben und dieselbe fraternisirt häufig mit den wackern Leuten.

Zwei Fehler sind es, sagt die Oesterreichische Zeitung, welche die herrschende Partei wider die Slaven in Ungarn sich vorzu-

125

125

wersen hat: den Sprachenzwang und den Religionszwang. — Diese böse Saat, welche vor Jahren unter Kampf und Haß gesät, mit Menschenblut befeuchtet ist, wuchert jetzt üppig und verderblich, und fängt an ihre Früchte zu tragen.

Der König von Neapel soll sich nirgends blicken lassen und den Kopf ganz verloren haben. Er sitze in Caserta, weine, rufe unaufhörlich nach seinen Ministern und erkläre sich bereit Alles zu unterschreiben, was man ihm vorlege.

Die priv. Wiener Zeitung hat irrig berichtet, daß der Graf Hartig und Hofrath Czörnig zur Pacificirung (?) des lombardisch-venetianischen Königreiches bereits abgereist sind. Diese Herren begeben sich Heute Abends mit ihrer Mission in's Hauptquartier am Sponzo zum Feldzeugmeister Nugent.

Von den österreichischen Truppen in Italien sind im Ganzen acht Bataillons übergegangen. Ein Bataillon hat die Officiere desselben, welche sich dem verrätherischen Abfalle widersetzten, gebunden und wollte sie erschießen. Sie wurden jedoch durch das Dazwischentreten der Guardia Civica gerettet. Lieutenant Kopecky vom Ingenieurskorps schwebte neun Stunden lang geknebelt in Gefahr auf ähnliche Weise umgebracht zu werden.

Am Abend des 8. April versammelte sich eine aufgeregte Volksmenge vor dem Pallaste des päpstlichen Nuntius in Wien um eine ähnliche Demonstration auszuführen, wie sie unser Gesandte in Rom leider erfahren mußte. Das Toben und Lärmen ließ nicht nach, bis das Päpstliche Wappen abgenommen wurde. Solche Demonstrationen wird kein Besonnener weder hier noch dort billigen können.

Am 2. d. M. hat zur Feier der Unabhängigkeits-Erklärung ein feierliches Hochamt sammt Te Deum in der Kathedrale zu Mailand stattgefunden, wobei der dortige Erzbischof pontificirte. Sämmtliche Mitglieder der provisorischen Regierung hatten sich, begleitet von einer unermesslichen Volksmenge, dahin begeben; die Bürgermiliz bildet auf den Straßen Spalier.

So wie die Neapolitaner im Jahre 1821, haben nun auch die Lombarden eine in lateinischer Sprache abgefaßte Proklamation an die ungarischen Truppen gerichtet, worin diese Tapfern mit Berufung auf die ihnen von der Ehre vorgezeichnete Bahn zum Abfalle und Verrathe aufgefordert werden.

Der Mailänder Zeitung zufolge ist am 25. März in Navaro ein eigends abgeordneter britischer Geschäftsträger angekommen, welcher die volle Zustimmung seines Hofes der provisorischen Regierung überbringt.

Der Krieg zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein ist ausgebrochen. Dänische Truppen sind in das nördliche Schleswig eingedrungen und haben friedliche Bürger gefangen genom-

men. Gegen 15,000 Mann Preußen, Hannoveraner, Braunschweiger u. s. w. sind den Deutschen zu Hülfe gekommen. Das ganze Volk in den Herzogthümern wird mit allerlei Waffen, worunter auch Sensen, Heugabeln u. A. bewaffnet um den Feind aus dem Land zu jagen. Es wird sehr blutig zugehen!

Nach der Gränze von Dalmatien sollen 20,000 Türken im Anmarsche sein und einen Einfall in diese Provinz beabsichtigen. — Zara sollte von einer Rote Croaten, Licanern und Albanesen überrumpelt werden. Die Bewohner dieser Stadt erhielten aber noch zu rechter Zeit einen Wink, verschlossen und befestigten die Thore so gut es gehen konnte und die wilde Rote mußte unverrichteter Sache von der Stadt abziehen.

Cattaro ist von den Montenegriner eng bedrängt worden. Sie zerstörten viele Häuser und raubten 80,000 fl.

Der Bundestag in Frankfurt hat die Ausnahmsgesetze durch Beschluß in sämmtlichen Bundesstaaten für aufgehoben und befeitigt erklärt.

Die Göttinger Bürger und die Universität wollen eine Petition einreichen, damit die sieben Professoren, welche durch die Manifestation des Königs von der Universität theils freiwillig austreten, theils erlirt wurden, wieder zurückgerufen werden.

Die Berliner Spenersche Zeitung schreibt: „Nach dem Großherzogthum Posen ist bereits ein bedeutendes Hülfkorps herangezogen worden, um den Uebergriffen der Polen gegen die Deutschen energisch entgegenzutreten. Die Sympathien, welche sich in der letzten Zeit für die Polen kund gegeben, schwinden immer mehr, seitdem ihr gewaltsames Auftreten gegen die Deutschen im Großherzogthum und in Westpreußen bekannt geworden. Die Polen scheinen auch diesmal, wie immer, ihre Sache selbst verderben zu wollen.“

In A. Nüppnau's Cosmorama

ist heute die dritte und letzte Aufstellung dem Publikum zum geneigten Besuche geöffnet worden. Dieselbe bietet gleich den vorhergehenden Vieles des Schönen und verdient den zahlreichsten Besuch.

Briefkasten.

Aus Hermannstadt. „Auch ein Botum in der Unionsfrage.“ Wenn Ihre Meinung auch von der unsrigen abweicht, so halten wir es dennoch für unsre Pflicht Ihre Arbeit aufzunehmen, damit die hochwichtige Sache von allen Seiten beleuchtet werde. — Aus G. „Was hat die sächsische Nation gegenwärtig zu thun? Willkommen. — Aus Klauenburg. Von der Antwort auf einige der Fragen in Nr. 29“ bitten wir um Einwendung des Schlusses. — Aus Wien. Walter: Sehr willkommen. Aufnahme im nächsten Sateliten, und Näheres durch die Post. — Aus Pesth. W. „Unsere gewaffnete Volksfreiheit“ haben wir so eben erhalten und werden Ihrem Wunsche in möglichster Eile entsprechen.